



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Theologische Abhandlungen

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

Rettung des Inepti Religiosi. 1754

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65867)

Rettung des Inepti Religiosi
und
seines ungenannten Verfassers.

1754.

Diese ganze Rettung wird wider den Herrn Pastor Vogt gerichtet sein; oder vielmehr sie wird diesem Gelehrten Gelegenheit geben, sich eines Umstandes wegen zu erklären, welcher, wenn er ihm erst nach seinem Tode sollte zur Last gelegt werden, seiner Aufrichtigkeit einen ziemlichen Stoß geben könnte. Ich habe für seine Verdienste alle Hochachtung; ja, eben diese Hochachtung ist es, welche mich diesen Schritt zu thun bewegt.

Zur Sache! Der Herr Vogt gedenkt in seinem Verzeichnisse rarer Bücher in dem Buchstaben J einer Schartefe, welche zu Anfange der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in lateinischer Sprache unter folgendem Titel ans Licht gekommen ist: „Ineptus Religiosus ad mores horum temporum descriptus M. I. S. Anno 1652.“ In Duodez, auf zwei Bogen. Das Urtheil, welches er davon fällt, ist folgendes: „Ein höchst seltnes, aber böses und gottloses Büchelchen. Dem Exemplare, welches mir der Herr Göring, Superintendent in Minden, aus seiner zahlreichen Bibliothek mitgeteilet hat, war folgendes am Rande beige geschrieben: ‚Mente cares, si res tibi agitur seria: rursus fronte cares, si sic ludis amice Faber. Haec sunt Erasmi verba, alia occasione prolata, in hunc libellum optime quadrantia.‘ Sh. die vermischte Hamburgische Bibl., Band III. S. 581. Ich will dasjenige daraus hersehen, was man in dem 45. Paragrapho liest und was den Sinn des Verfassers verrät: ‚Omnes quaestiones et controversias ab ovo, quod dicitur, semper incipito. Nihil suppose; semper quaeras, an Christus fuerit in rerum natura.‘“

Ich habe an diesem Richterspruche zweierlei von Wichtigkeit auszusagen: erstlich, daß Herr Vogt seinem Leser von dieser seltnen Schrift einen durchaus falschen Begriff macht; zweitens, daß er die daraus angeführte Stelle offenbar verfälscht.

Der erste Punkt. Herr Vogt macht seinen Lesern einen ganz falschen Begriff davon. Er sagt, es sei ein höchst böses und gott-

loses Büchelchen. Ich aber sage, es sei ein sehr gutes und rechtgläubiges Büchelchen. Wie werde ich diesen Gegensatz am besten beweisen? Nicht besser, glaube ich, als wenn ich es den unparteiischen Leser selbst versuchen lasse, was es für Wirkungen bei ihm haben werde, wenn er es von einem Ende zum andern lesen sollte. Dieses also will ich thun; doch um ihm den Verdruß zu ersparen, sich mit dem ziemlich barbarischen Lateine, in welchem es geschrieben ist, zu plagen, lege ich ihm nichts als einen deutschen Auszug davon vor. Einen Auszug, sage ich, und nicht eine Uebersetzung, damit ich in jenem das Gift, wenn anders welches darinnen ist, so nahe zusammenbringen kann als möglich, und damit dieses auf einem Haufen seine Kräfte gewiß äußere, wenn es anders welche äußern kann.

Ich sage also, daß der Ineptus Religiosus eine kleine Schrift ist, die aus einer Zueignungsschrift, aus 53 Paragraphen, aus einem kleinen Gedichte und endlich aus einer Stelle des Augustinus bestehet. Man betrachte eines nach dem andern. Zuerst die

Zueignungsschrift.

Hier ist das Vornehmste davon. — „Mein lieber Freund, du befindest dich jeko außer deinem Vaterlande, in den am Meere liegenden Ländern Europens; deine größte Begierde geht dahin, daß du in allen Stücken einen recht galanten Weltmann und einen recht großen Geist aus dir machen mögest. Das ist löblich, und ich halte es für meine Schuldigkeit, dich noch mehr dazu aufzumuntern. Ich will dir sogar mit meinem guten Räte an die Hand gehen und dir dasjenige mitteilen, was ich, nach einer neulichen Untersuchung, für das Beste zu sein fand, um ein nicht unwürdiger Gottesgelehrte“ — (so will ich unterdessen das Wort Religiosus überlegen) „dieses Jahrhunderts zu werden. Ich weiß gewiß, es wird dir sehr nützlich sein, und du wirst in kurzem sehr viel daraus lernen können, wenn du nur folgsam sein willst. Lebe wohl! Datum et conceptum in otio febrili.“

Nach dieser Zueignungsschrift, die nicht viel Bessers als eine — doch der Leser mag es selbst entscheiden, was sie zu versprechen scheint. — Hier folgt die Abhandlung selbst, deren Hauptsätze ich folgendermaßen zusammenziehe.

§. 1.

„Höre mir zu, der du dich von dem Pöbel absondern, zu einer größern theologischen Weisheit gelangen und viel in kurzer Zeit lernen willst. Du wirst sehen, daß der Weg zu dem Erhabensten heutzutage sehr leicht ist, so daß du dich über die Glückseligkeit deiner Zeiten und über deine eigne Fähigkeit wundern wirst. Ohne viel Sprachen zu lernen, ohne die Nächte schlaflos hinzubringen, ohne viel Del und Fleiß zu verlieren, will ich dir das Innerste

der Weisheit eröffnen. Laß andre sich quälen, so viel wie sie wollen; sie wollen das Gute nicht erkennen 2c.

§. 2.

„Du also, der du dich berühmt zu machen gedenkest, überrede dich vor allen Dingen, daß du ein ganzer Mann bist und daß dir nichts fehlt, um von allen, was dir in den Weg kömmt, urtheilen zu können. Weg mit der thörichten Behutsamkeit! Wer wird seine Meinung andern unterwerfen wollen? Weg mit solcher Sklaverei! Keine Sklaverei ist schimpflicher als die freiwillige 2c.

§. 3.

„Halte die Gottesgelahrtheit für das allerleichteste Studium — — Glaube, daß nichts weniger Mühe kostet, als das Wahre von dem Falschen und das Licht von der Finsternis zu unterscheiden. Ich versichre dir, daß alle Schwierigkeiten in der Einbildung bestehen und daß nichts schwer ist, als was einem schwer scheint. Der Löwe entsezt sich über das Quaken des Frosches, und wann er näher kömmt, zertritt er ihn 2c.

§. 4.

„Ferner verachte das Ansehen der Alten und der Verstorbenen! Wir sind zwar überall unsern Vorfahren viel schuldig; nur in der Religion sind wir ihnen nichts schuldig 2c.

§. 5.

„An die Hirten und Lehrer, unter welchen du lebest, lehre dich nicht! In einer so wichtigen Sache, als das Heil deiner Seelen ist, mußt du dich auf niemanden verlassen. Der beste Christ ist der, welcher sein eigener Hirt ist. Die Sorge für deine Seligkeit ist niemanden aufgetragen, und niemand wird für dich zum Teufel fahren. Du kannst dich ja selbst aus Büchern genugsam unterrichten, deren heutzutage oft ein Schuster und Schneider mehrere hat als sonst ein großer Doktor des kanonischen Rechts. Und was ist jeziger Zeit gemeiner als die Gelehrsamkeit? Was haben die Gelehrten vor gemeinen Handwerksleuten, die oft fertiger mit der Zunge sind als sie, voraus als den Namen? Vor diesen mochte es wohl wahr sein, daß man die Gelehrsamkeit nur bei den Gelehrten finden konnte; allein jetzt

redeunt Saturnia regna,

In quibus Assyrium vulgo nascetur Amomum.

§. 6.

„Mit diesen witzigen Köpfen also, welche eigentlich keine Gelehrte sind, rate ich dir, fleißig umzugehen. Alle Pastores, Magistros, Doctores, Baccalaureos verachte gegen sie! Diese finstern Leute wollen, daß man nur ihnen alles glauben müsse; sie sind aufgeblasen und in ihre Grillen närrisch verliebt. Wann sich ja

noch einige unter ihnen finden, die diese Fehler nicht haben, so sind sie dafür albern, blödsinnig, einfältig und dumm. Ueberhaupt aber werden sie dich alle mit so viel Sophistereien und schulmäßigen Unterscheidungen plagen, daß du notwendig einen Ekel für sie bekommen mußt. Sie werden dich auf die Grammatiken, auf die Vernunftlehren, auf die Wörterbücher, auf Commentarios, Disputationes, Thomisten und Scotisten verweisen; sie werden dich zu einem ewigen Sklaven der Bücher machen, damit sie dich ja in ihren Ketten behalten und du nur immer ihre Speichel lecken mußt 2c.

§. 7.

„Noch einmal also, laß diese düsteren Köpfe und gib dich mit niemanden als mit solchen ab, welchen Wahrheit und Lügen gleichgültige Dinge sind und die weder die Kunst zu schließen noch zu disputieren gelernt haben. Du brauchst eben nicht, um die Theologie zu lernen, deine andern Hantierungen aufzugeben; du kannst alles dabei treiben, was du nur willst, und es ist genug, wenn du nur in müßigen Stunden mit deinen Gesellschaftern ein wenig von der Religion schwazest. Du kannst alles unter Scherz und Lachen lernen — — Schuster und Schneider sind oft die besten Theologen, weil sie aus Erfahrung reden. Die Stimme des Böbels ist die Stimme Gottes. Versuch es nur!

§. 8.

„Du wirst aber desto leichter lernen, je mit Beredtern du umgehst, dergleichen jekziger Zeit die Engländer und Holländer zu sein pflegen, bei welchen alle Marktplätze von Religion widerschallen. Ihre Weibleins sogar sind die geschwägigsten, die nur zu finden sind, und sie können fertiger von theologischen Dingen plaudern, als mancher langbärtige Professor der Theologie. Doch auch nicht immer mit einem unterrede dich! Bald mit diesem, bald mit jenem, damit du fein vielerlei in den Kopf bekömmst 2c.

§. 9.

„Nun muß ich dich ferner zur Kühnheit aufmuntern. Das Sprichwort sagt: „Den Kühnen hilft das Glück,“ und ich sage dir: Den Kühnen hilft die Weisheit. Furchtsame bleiben auf dem bekannten Wege; Zweifelhafte folgen einem Führer, und die den Weg nicht wissen, treten in andrer Fußstapfen. Die Feigheit verrät ein unedles Gemüt. Ein Weiser weiß, daß er etwas weiß; er verehrt sich und läßt sich von andern verehren. Was fragt er darnach, ob ihn andre frech, verwegen, oder wie sie sonst wollen, nennen?

§. 10.

„Mit dieser Tugend ist die Großmut verwandt, die du auch lernen mußt. Sie ist es, welche dich die Kleinigkeiten der Sprachlehrer und die Kindereien der Dialektiker verachten lehrt 2c.

§. 11.

„Mit diesen Eigenschaften ausgerüstet, mußt du dich zu keiner gewissen Sekte bekennen und auf keines Worte schwören. Auch die Namen der Lutheraner, Papisten und Calvinisten mußt du nicht einmal vertragen. Remonstranten oder Contraremonstranten, was will das sagen? Die Christen müssen unter sich alle Brüder sein. Luther war so gut ein Mensch als andre, und wir fehlen alle mannigfaltig 2c.

§. 12.

„Wann du aber ja in einer von den Sekten bist auferzogen worden, so verachte doch die andern nicht dabei! Jede hat etwas Gutes; suche dir das Beste aus; lerne aus allen etwas und nicht aus einer alles! Hast du aber schreiben gelernet, so mache dir selbst ein theologisches System 2c.

§. 13.

„Hasse also keine Sekte und glaube, daß, wie der Deutsche sagt, hinter dem Berge auch noch Leute wohnen. Gedenke an das, was Barläus in seinem schönen Epigrammate sagt:

— — — — — non unius aevi,
Non populi unius credimus esse pium.
Si sapimus diversa, Deo vivamus amici,
Doctaque mens pretio constet ubique suo etc.

§. 14.

„Wann du ja hassen willst, so hasse die Katholiken vor allen andern, weil sie die Gewissen binden, uns alle Freiheit im Denken rauben und nach Art der Alten eine gar zu strenge Kirchenzucht haben; weil sie die Kirche zu einem Gefängnisse und den Glauben zu einer Marterbank machen 2c.

§. 15.

„Nach diesen verachte die Lutheraner oder Ubiquetisten. Diese Herde ist sehr zankfüchtig, sie dünkt sich alleine klug und hat noch viel von den äußerlichen päpstlichen Ceremonien beibehalten. Alle Ceremonien aber befehl' ich dir zu fliehen. Wozu soll das Kniebeugen, das Kreuzmachen, die Entblößung des Hauptes? Dergleichen Grimassen gehören für die Klopffechter und Tänzer.

§. 16.

„Sonst aber halte alle Sekten in gleichem Werte, es mögen nun Arminianer oder David-Joriten oder Brownisten sein. *Tros Tyriusve fuat, nullo discrimine habeto.* Laß dir es auch niemals in den Sinn kommen, als wenn die päpstliche Religion weniger zu hassen wäre als die Photinianische oder Mahometanische. Den Sektierer mußt du fliehen, sofern er ein Sektierer ist, nicht aber, in soferne er irret.

§. 17.

„An allen Glaubenslehren und Lebenspflichten zweifle in deinem Leben wenigstens einmal. Und wann du es thust, so entziehe dich allem Umgange der Menschen! Begib dich in die Einsamkeit, welche dich manches lehren wird! Ziehe keine Bücher dabei zu Rate, sondern bloß und allein dich! Wenn der Geist von allzu vielem Lesen abgemattet ist, so kann er von nichts gehörig urtheilen zc.

§. 18.

„Die Bibel, rate ich dir, ohne alle Hilfe zu lesen. Doch brauchst du nicht immer darüber zu liegen, außs höchste bei garstigem und traurigen Wetter, oder wann du von der Arbeit müde und zu andern Verrichtungen ungeschickt bist. Fliehe alle Ausleger; denn glaube mir, kein einziger ist von Vorurteilen frei.

§. 19.

„Alle andre Gebetbücher oder Gesangbücher kannst du bei der Bibel entbehren. Ich rate dir überhaupt nicht, dich gewisser Formeln bei dem Beten zu bedienen, nicht einmal des Vaterunfers. Das ist eine elende Andacht, die ihr Feuer aus den Büchern holen will! zc.

§. 20.

„Die Bibel selbst aber lies mit Sorgfalt und Ueberlegung, nicht mit jener sinnlosen Ehrfurcht, die man Andacht zu nennen pflegt! Es sind Orte, wo selbst Paulus anstößt und wo Petrus stolpert. Homer schläft ja selbst manchmal ein. Lies die Bibel nicht anders, als du den Livius, Frostmäusler oder der Gräfin von Pembroke Arkadien liesest. Einiges davon lobst du; einiges übergehst du; von einigem wolltest du, daß es lieber anders als so heißen möge. Es steckt auch noch vieles in der Bibel, das noch niemand bemerkt oder an den Tag gebracht hat, und das entweder auf deine oder auf eines andern Hand wartet. Viele Stellen sollten ganz anders ausgelegt werden! Bei vielen folgt ein Schöps dem andern und ein Ausleger dem andern zc.

§. 21.

„Hieraus kannst du leicht schließen, was ich von dem akademischen Disputieren halte. Damit diese Leutchen doch etwas thun mögen, so zanken sie sich über Worte, die weder bei ihnen noch bei andern einen Sinn haben. Ich möchte doch wissen, welcher von den Aposteln ihre Sophistereien de causa efficiente, formali, informante, assistente etc. verstehen würde? Von ihren Haecceitatibus, Quidditatibus und dergleichen Dingern, die sie dem Thomas und Holcoth abborgen, will ich nichts sagen. Wie sehr hat man es vergessen, was der heil. Ambrosius sagt: ‚Piscatoribus creditur, non Dialecticis.‘ etc.

§. 22.

„Wenn du aber ja mit mir nicht durchgängig einig bist und ohne Bücher nicht gelehrt zu werden glaubst, so will ich dir wenigstens sagen, was für welche du loben und billigen mußt.

§. 23.

„Erst siehe, ob der Verfasser eine gute Schreibart hat. Sie muß Ciceronianisch sein. Dieses Lob haben besonders die Bücher der Arminianer, desgleichen Calvinus und verschiedene im vorigen Jahrhunderte verstorbene schweizerische Theologen 2c.

§. 24.

„Die andre Tugend eines Schriftstellers ist die Bescheidenheit. Er muß mit seinen Gegnern fein säuberlich verfahren. Er muß den Ausspruch des Heilandes beständig in Gedanken gehabt haben: „Richtet nicht!“

§. 25.

„Die dritte Tugend ist die Versöhnlichkeit, welche die Griechen *ἐπιεικείαν* nennen. Sie müssen immer bereit sein, sich mit ihren Feinden zu vereinigen, und beständig im Munde führen: ‚So viel an euch ist, haltet mit allen Menschen Friede!‘ Dergleichen Bücher kommen heutzutage sehr viele ans Licht und erhalten hier und da Beifall.

§. 26.

„Die vierte Tugend ist die Frostigkeit, welche die Griechen *ψυχρολογίαν* nennen. Sie müssen nicht dem Leser ans Herz reden, noch alle Seiten mit Ausrufungen und Fragen anfüllen. Sie müssen keine Leidenschaften rege machen, ob man dieses gleich sonst für einen Fehler zu halten pflegt 2c.

§. 27.

„Fünftens wollte ich wohl raten, daß man auf einen guten Druck, auf weißes Papier und saubere Lettern sehen möge; allein das weiß jeder schon von sich selbst. Ich will also eine andre Regel geben, die wichtiger ist; diese nämlich: man fliehe sorgfältig alle methodische Bücher. Die besten sind diejenigen, welche frei und ohne Zwang geschrieben sind 2c.

§. 28.

„Endlich, welches ich gleich zuerst hätte erinnern sollen, halte besonders diejenigen für auserlesene Bücher, welche ohne Namen des Verfassers herauskommen und auch keinen Ort des Drucks angeben, es müßte denn etwa eine Stadt in Utopien sein. In solchen Büchern wirst du Schätze antreffen, weil sie meistens von witzigen und wahrheitliebenden Männern kommen. Die Welt ist sehr undankbar, daß sie dergleichen Schriften verbieten oder sie nicht frei verkaufen lassen will.

§. 29.

„Solche Bücher, wie ich sie dir jetzt beschrieben habe, liebe und lies; alle die übrigen aber, Ausleger, Streitschriften, Compendia zc., brauche

Ad piper et quicquid chartis amicitur ineptis.

§. 30.

„Ausdrücklich dir aber diejenigen Bücher zu nennen, welche du lesen mußt, will sich nicht thun lassen, weil ich dazu den Ort, wo du dich aufhältst, und sonst deine Umstände wissen müßte. Unter dessen aber kannst du mit folgenden anfangen: mit Hugonis Grotii Büchern von der Wahrheit der christlichen Religion und seinen Auslegungen über das Alte und Neue Testament; mit Thomas Browns Religion des Arztes (welches Buch Hugo besonders wegen seiner reinen Schreibart vielen anzupreisen pflegte), mit des Marcus Antonius de Dominis Republica Ecclesiastica; mit des Paräus Irenico, mit Gottfried Hotttons Concordia Ecclesiastica, und was dir etwa sonst für welche in den holländischen Buchläden vorkommen.

§. 31.

„Nun will ich noch einige gute Regeln beifügen, die dir durch dein ganzes Leben nützlich sein können zc.

§. 32.

I. „Berachte deinen Katechism, und was du sonst in deiner Jugend gelernt hast! Allen diesen Bettel mußt du mit den Rinderschuhen ablegen zc.

§. 33.

II. „Wage dich gleich an etwas Großes; und das Geringste, worüber du streitest, laß die Vorherbestimmung von Ewigkeit, die allgemeine Gnade, die Notwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit, die Art und Weise, wie Christus im Abendmahl zugegen ist, und andre solche Fragen sein. Wann du gleich nichts davon verstehst, das schadet alles nichts.

§. 34.

III. „Von denen, die wichtige Aemter bei der Kirche oder im Staate bekleiden, glaube durchgängig, daß sie unwissend und dumm sind; denn es wäre ein Wunder, wenn Ansehen und Verstand beisammen sein sollten. Wann du findest, daß sie auch nur in einer Kleinigkeit gefehlt haben, so schließe weiter!

§. 35.

IV. „Gewöhne dich, deine Meinung über alles zu sagen. Weg mit dem Pythagorischen Stillschweigen! Erst lehre andre, und alsdenn lerne selbst! Ueberall aber, in Wein- und Bierhäusern, suche die Unterredung auf theologische Dinge zu lenken.

§. 36.

V. „Gib beständig acht, wo du etwas zu widersprechen findest. Es sei dir deswegen erlaubt, den unwidersprechlichsten Grund des Christentums anzutasten; man bekommt wenigstens dadurch eine große Meinung von dir 2c.

§. 37.

VI. „Halte dich zu denjenigen, die von den obersten Geistlichen verachtet und gedrückt werden. Es werden immer wichtige und gelehrte Männer sein, die man wegen ihrer Wahrheitsliebe verfolgt und aus deren Umgange du vieles lernen kannst.

§. 38.

VII. „Auch aus den Reden des allergeringsten Menschen schäme dich nicht, etwas zu lernen, und wenn es auch ein alt Weib wäre 2c.

§. 39.

VIII. „Wann du mit Männern, die gelehrt sein wollen, von der Religion redest, und sie sagen dir etwas, was dir schwer und dunkel scheint, so halte es für verdächtig! Alles, was schwer ist, erkenne für Possen und nur das, was du gleich fassen kannst, für Wahrheit!

§. 40.

IX. „Der Hauptzweck aller deiner Unterredungen und Handlungen sei, die Sekten zu vereinigen und Friede und Ruhe in der Kirche herzustellen. Die Theologen selbst sind viel zu eigennützig, halsstarrig und zänkisch, als daß sie sich damit beschäftigen sollten 2c.

§. 41.

X. „Bei Streitunterredungen suche beständig auf eine neue Art zu antworten! Mit dem Antworten selbst aber sei ja recht fertig! Jedes große Genie redet alles aus dem Stegreife. In theologischen Sachen besonders sind oft die erstern Gedanken besser als die letztern 2c.

§. 42.

XI. „Die Streitigkeiten, welche unter den Sekten obwalten, mache so geringe als möglich; denn sie sind es, die der Vereinigung am meisten im Wege stehen. Oft sind es nur Wortstreite, und der ganze Fehler ist der, daß beide Parteien einander nicht verstehen. Ueberhaupt wird dir hier der Unterschied zwischen Glaubensartikeln, die zur Seligkeit unumgänglich nötig sind, und denen, die es nicht sind, sehr wohl zu statten kommen.

§. 43.

XII. „Wann du von den verschiedenen Sekten sprichst, so drücke dich allezeit bescheiden aus. Die Bescheidenheit ist die erste Tugend eines Jüngers der großen und allgemeinen Religion. Mische

daher sein oft in deine Reden die Wörter: wenn, vielleicht, es scheint, ich halte, meistens, kaum, ohne Zweifel. Sage zum Exempel: Wenn irgend ein Glaubensbekenntnis nach allen Vorschriften der Frömmigkeit und Heiligkeit abgefaßt ist, so ist es wohl das Augsburgerische; die Photinianer sind des christlichen Namens kaum würdig; die Calvinisten scheinen aus Begierde, die göttliche Gnade groß zu machen, den unbedingten Ratschluß aufgebracht zu haben; dem ehrlichen Hugo Grotius ist hier etwas Menschliches zugestoßen, 2c. Aber ganz anders mußt du von denjenigen reden, die mit deinen besondern Meinungen nicht übereinkommen wollen.

§. 44.

XIII. „Gib dich bei Streitunterredungen niemals überwunden! Wenn dein Gegner scharfsinniger ist und dich mit Schlüssen eintreiben will, so halte immer einen Einfall in Bereitschaft, den du diesem Schulfuchse in den Bart werfen kannst. Allenfalls kannst du ihm auch sagen, daß er dich nicht verstehe und daß er selbst nicht wisse, was er wolle.

§. 45.

XIV. „Bei allen Streitfragen fange gleich von vorne an! Setze nichts voraus! — — — (Doch ich will diesen Paragraphen nicht weiter ausziehen; ich werde ihn unten ganz einrücken müssen, weil die von dem Herrn Vogt angezogene Stelle daraus genommen ist.)

§. 46.

XV. „Rühme dich oft deiner heiligen Betrachtungen, deiner Geduld, deiner Demut und deiner andern dir verliehenen Gnadengaben! Thue aber, als wenn du hierbei nicht deine, sondern Gottes Ehre suchtest!

§. 47.

XVI. „Lebe so, als wenn dich diese Zeiten ganz und gar nichts angingen! Entweder siehe beständig auf das Vergangene, oder spare dich bessern Zeiten! Die Berge werden bald etwas gebären, und alsdann wird eine sehr große Veränderung entstehen.

§. 48.

XVII. „Was dir in der Nähe ist, verachte! Bücher und Menschen aus deiner Gegend müssen dir ekeln. Nur das Ausländische muß dich ergötzen 2c.

§. 49.

XVIII. „Wenn du auf diese Art in deiner Religion zugenommen hast, so sinne endlich einmal darauf, wie die ganze Hierarchie der Kirche abgeschafft werden könne. Die Geistlichen kosten der Republik jährlich sehr große Summen; ein Erzbischof verzehrt

in einem Monate mehr als ein andrer Vornehmer in einem Jahre. Von was für einer Last würde der Staat nicht befreit sein, wenn er diese Kosten ersparen könnte!

§. 50.

XIX. „Endlich, wann du dich in deinen Glaubensartikeln festgesetzt hast, so fange auch an, dich um den Zustand deiner politischen Obrigkeit zu bekümmern. Lebst du in einer Monarchie, so untersuche, was dein Monarch für Recht habe, über freie Leute zu herrschen; ob es erlaubt sei, daß einer über alle gebiete. Kannst du auch andre mit dazu aufmuntern, daß sie gleiche Untersuchungen mit dir anstellen, so ist es desto besser 2c.

§. 51.

XX. „Um aber von deiner Obrigkeit ein richtiges Urteil fällen zu können, wirst du sehr wohl thun, wann du von allen ihren Mängeln und Fehlern Nachricht einzuziehen suchst, welche du am besten durch ihre Mägde oder andre Botschaftsträgerinnen bekommen kannst 2c.

§. 52.

„Mit diesen und dergleichen Untersuchungen bringe deine Jugend hin und sei nicht so unsinnig, sie bis auf das Alter zu versparen 2c.

§. 53.

„Hier will ich aufhören und ein mehreres deiner eignen Klugheit überlassen. Vielleicht erkläre ich mich zu einer andern Zeit weitläuftiger, besonders wann ich erfahren sollte, daß dieses nicht übel aufgenommen worden.“

* * *

Noch ist es einige Augenblicke zu zeitig, meine Leser zu fragen, was sie wohl gelesen haben? Es ist vorher noch ein kleiner Anhang übrig, den ich ihnen gleichfalls mitteilen muß. Er bestehet, wie schon gesagt, aus einem kurzen Gedichte und aus einer Stelle des Augustinus. Das erstre ist „Manuductio ad Epicureismum“ überschrieben und lautet von Wort zu Wort so:

„Vitam quae faciunt suis beatam
 Porcis, haec Epicurus ille tradit:
 Ne spectes hominum Deive mentem!
 Non est qui regat et curet orbem;
 Spem vitae bene rideas futurae,
 Quamvis mens ratioque sana monstrent.
 Te soli tibi finge procreatum,
 Certus, cuncta tuo esse nata ventri;
 Silenus placeat nihilque malis.
 Vivas ut tua sus tuusque porcus;
 Et tandem moriari porcus et sus.

Sic, sic itur ad insulas beatas,
 Aeterno quibus igne carcer ardet
 Et tales coquit ustulatque porcos.
 Tunc malles, Epicure, non fuisse,
 Sed sero venient eae querelae;
 Et disces aliud fuisse quiddam,
 Quam quod riseris hic inane numen.“

Diese Verse sind die besten nicht, und sie würden schwerlich hier stehen, wann ich sie gemacht hätte. — — Endlich folgt auch die Stelle des Kirchenvaters: „Utile est libros a pluribus fieri diverso stilo, non diversa fide, etiam de quaestionibus iisdem, ut ad plurimos res ipsa, quae orthodoxe tractatur, pervenire possit.“ — —

„Ho! ho!“ wird man mir nunmehr entgegenrufen, „diese Stelle war wohl noch nötig, uns recht mit der Nase darauf zu stoßen, daß der ganze Bettel eine Satire sei? Die Wendung darinne ist gleichwohl weder neu noch selten! Der Verfasser sagt überall das Gegenteil von dem, was er sagen will, und sagt es oft mit so dürrn Worten, daß man sehr dumm sein muß, wenn man seine Meinung nicht fassen will.“

Und das urteile ich auch. Ich will denjenigen sehen, der mir das geringste Anstößige oder Gottlose darinne zeigt, sobald er dasjenige verneinet, was unser Spötter bejahet, und dasjenige bejahet, was er verneinet. Doch auch dieses ist nicht einmal nötig; man nehme alles nach den Worten an; man gehe von dem eigentlichen Verstande derselben nirgends ab: was ist es nunmehr? Hat nicht ein Religiosus ineptus sollen geschildert werden? Was hat man dazu für andre Züge wählen können?

Um die Ironie überall noch besser einzusehen, darf man sich nur an die Streitigkeiten erinnern, welche besonders um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Lutherische Kirche zerrütteten. Eine der vornehmsten war die synkretistische oder diejenige, welche die Helmstädter Gottesgelehrten, und besonders der ältere Calixtus, erregten. Um das Jahr 1652 war sie eben sehr heftig geworden, und sie ist es, gegen die unser Verfasser die meisten und schärfsten Pfeile losdrückt. Man sehe besonders auf den zweiundvierzigsten und dreiundvierzigsten Paragraphum und überhaupt auf alle zurück, wo er von den verschiednen Sekten, von der Bescheidenheit, die man gegen sie brauchen müsse, und von ihrem Unterscheide, der nichts weniger als wesentlich sei, redet.

Auch auf die damaligen Unionsbemühungen, welche mit jener Streitigkeit eine Art von Verwandtschaft haben, zielt er. Ich berufe mich deswegen besonders auf den 25. Paragraphum, wo er von der Verträglichkeit spricht, und auf den 30., wo er fast lauter Bücher anpreiset, die auf die Wiedervereinigung der christlichen Religion dringen. Was er aber daselbst von des Thomas Browns

Religion des Arztes sagt, ist mir beinahe ein wenig verdächtig. „Quem Hugo ex puritate dictionis multis solitus commendare,“ sind seine Worte. Gleichwohl ist das Werk eigentlich englisch geschrieben, und die lateinische Uebersetzung, wenn ich mich recht erinnere, ist erst herausgekommen, als Grotius schon tot war.

Ferner scheint mir der ganze 21. Paragraphus, und wo er sonst noch der scholastischen Philosophie gedenkt, auf die Streitigkeiten zu gehen, welche der Helmstädtische Superintendent D. Hoffmann anspann, der sich durch seinen Haß gegen die Weltweisheit ungemein lächerlich machte.

Desgleichen sticht er die Anwendung der Kartesischen Philosophie in der Gottesgelahrtheit offenbar in dem 17. Paragrapho an: „De omnibus articulis fidei deque omnibus doctrinis morum fac semel in vita dubites.“

Endlich beginne man sich noch auf die Schwärmereien des erleuchteten Schusters von Görlitz, welcher ohne Wissenschaft und Gelehrsamkeit, durch seinen bloßen Unsinn das Haupt einer Sekte und der Theosoph Deutschlands zu werden das Glück hatte. Auch auf diesen und seine Anhänger wird sich vieles nicht übel deuten lassen, so daß man, wenn man noch wenig andre Anwendungen auf die Wiedertäufer und auf die starken Geister damaliger Zeit macht, wenig in den Wind Gesagtes finden wird.

Ich will die Auswicklung aller dieser kleinen Umstände dem Leser selbst überlassen und mich begnügen, ihn nur mit dem Finger darauf gewiesen zu haben. Er wird durchgängig nach einer kleinen Ueberlegung finden, daß, wenn eine Satire in der Welt orthodox abgefaßt worden, so sei es gewiß diese, welche der Herr Pastor Bogt als böse und gottlos ausschreit.

Doch ein jeder hat seine eigene Art zu denken, und es könnte wohl sein, daß dieser Gelehrte vollkommen nach seiner Empfindung geschrieben habe. Es ist nicht allen gegeben, Scherz zu verstehen, besonders wenn er auf etwas fällt, woran unsere Eigenliebe theilnimmt. Ich würde ihm daher sein bloßes Urtheil nicht verdenken, wann er es dabei hätte wollen bewenden lassen. Allein daß er unsre Beistimmung durch Verfälschungen erzwingen will, das verdenke ich ihm sehr.

Und dieses ist der zweite Punkt, den ich erweisen muß. Man sehe also in dem vorhergehenden die Worte nach, die er aus dem 45. Paragrapho des Religiosi Inepti will genommen haben. Es waren folgende: „Omnes Quaestiones et Controversias ab ovo, quod dicitur, semper incipito. Nihil suppone; semper quaeras, an Christus fuerit in rerum natura.“ Gesezt einen Augenblick, diese Anführung hätte ihre vollkommene Richtigkeit, was nun? Die ganze Schrift, wie wir gesehen haben, ist eine Ironie, und also auch diese Zeilen! Als eine solche aber sind sie die unschuldigsten von der Welt, und ich kann auf keine Weise einsehen, wie sie den bösen Sinn des Verfassers verraten können. Der Herr

Vogt wird ihm doch nicht schuld geben wollen, als habe er ge-
zweifelt, ob jemals ein Christus in der Welt gewesen sei? Und
beinahe kann er ihm nichts anders damit schuld geben.

Wie also, wenn ich ihm mit ausdrücklichen Worten in eben
dieser Stelle grade das Gegentheil zeigte? Und nichts ist leichter;
denn ich darf sie nur hersehen, so wie sie eigentlich in dem Ori-
ginale, das ich vor mir habe, lautet. Es heißt aber daselbst nicht
schlechtweg: „Nihil suppone,“ sondern es heißt: „Nihil AB ALIIS
PROBATUM AUT DECISUM suppone!“ Hier ist der ganze
Paragaphus, den ich oben nur mit wenig Silben angeführt habe:

§. 45.

XIV. „Omnes quaestiones et controversias ab ovo, quod
dicitur, semper incipito. Nihil ab aliis probatum aut decisum
suppone. Semper quaeras: utrum etiam sint angeli seu spiri-
tus? An Christus fuerit in rerum natura? An diluvium Mo-
saicum fuerit universale et similia. Neque opus est, ut tamdiu
expectes, donec necessitate quadam eo perducaris, sed ultro
te torque et quam studiosissime labora, ut dubia et disputabilia
quaedam habeas. Quaestiones etiam tales amato: unde scire
possum veram esse scripturae interpretationem, quam Pastor
meus proponit? quo indicio constat Lutheranam religionem
congruam esse verbo Dei, quum id Photiniani etiam jactent?“

Nun muß ich aber in allem Ernste fragen, warum der Herr
Pastor Vogt das „ab aliis probatum aut decisum“ an einem
Orte weggelassen hat, wo der ganze Verstand davon abhängt. Daß
er aber hier davon abhängt, wird niemand leugnen. „Es ist zwar
wahr,“ will der ungenannte Verfasser sagen, „andre haben es längst
ausgemacht und bewiesen, daß es Geister gibt, daß Christus in der
Welt gewesen ist; aber gleichwohl, was gehen dich, der du klüger
als die ganze Welt muß sein wollen, was gehen dich, sage ich,
andre an? Deine Fragen sind zu Millionen Malen beantwortet
worden; doch was schadet das? Du kannst sie schon noch einmal
aufwerfen und dir dadurch das Ansehen eines Geistes geben, der
bis auf den Grund der Sachen dringet.“ — — Wer ist so ein-
fältig, diese Sprache nicht zu verstehen? Und wer sieht nicht, daß
die ganze Stärke des Spottes auf dem „ab aliis probatum aut
decisum“ beruhet? Sobald dieses weg ist, sobald scheint alles, be-
sonders wenn es außer dem Zusammenhange genommen wird, wo
nicht im vollen Ernste, wenigstens in einer sehr plumpen Ironie
gesagt zu sein.

Ich habe schon hin und her auf einige Entschuldigungen für
den Hrn. Vogt gedacht. Wie gerne wollte ich annehmen, daß
er die Schrift niemals selbst gesehen, und daß ihm ein unachtsamer
Freund die Stelle daraus mitgeteilt habe; doch hierwider ist sein
eignes Bekenntnis. Wie gerne wollte ich ferner vermuten, daß er
vielleicht einen andern, veränderten Abdruck gebraucht habe, wann

ich nur den geringsten Grund hätte, zu glauben, daß ein solcher in der Welt sei!

Wenn es ihm daher gefallen sollte, sich etwa in einer neuen Ausgabe seines Verzeichnisses hierüber zu erklären, so wollte ich wohl wünschen, daß er seine Vermutungen beifügen möge, wer sich etwa unter die Buchstaben M. J. S. könne versteckt haben. Kaum darf ich es wagen, die meinigen vorzulegen, weil ich es ganz gerne gestehe, daß sie auf ziemlich schwachen Gründen ruhen. Anfangs nämlich, da ich die Schrift selbst noch nicht gesehen hatte, gingen meine Gedanken auf den Johann Steller, welcher sich durch die Verteidigung des Pilatus berüchtigt gemacht hat. Nach der Zeit aber bin ich auf den Josua Schwarz gefallen, welcher zuletzt schleswig-holsteinischer Generalsuperintendent war. Er war in seiner Jugend ziemlich gereiset und konnte also Ketzer und Schwärmer genug gekannt haben, um Lust zu bekommen, ihre Thorheiten nach dem Leben zu schildern. Was dieser Mutmaßung noch das meiste Gewicht geben müßte, wäre der Haß, den er beständig gegen die Synkretisten geäußert hat. Er mußte ihrentwegen sogar sein Vaterland verlassen, welche Verdrießlichkeit ihm um die Jahre einige sechzig begegnete. Doch ich sage es noch einmal: diese Wahrscheinlichkeiten sind zu klein, als daß man darauf bauen könnte.

Man wird oben ohne Zweifel bemerkt haben, daß Herr Vogt den dritten Teil der Hamburgischen vermischten Bibliothek anführt. Wann man sich die Mühe nehmen will, die Stelle nachzusehen, so wird man finden, daß daselbst Herr Harenberg unter den Merkwürdigkeiten seiner westfälischen Reise gleichfalls des Inepti Religiosi gedenkt. Das Exemplar, welches er davon durchlaufen, ist eben daselbe, welches Herr Vogt gebraucht hat. Allein wie verschieden sind die Urtheile beider Gelehrten! Herr Harenberg trifft viel näher zum Zwecke, und ich bin durchgängig mit ihm einig, nur darinne nicht, daß er vorgibt, man könne es nicht so leicht erraten, ob der Schriftsteller im Ernste oder nur spottweise dem Leser so viel heillose Lehren vorhalte. — Hat er etwa bei jedem Paragrapho hinzusetzen sollen: „Aber merkt's, ihr Leute, daß ich mich nur der Ironie bediene?“ Das sind schlechte Satiren, über die man es ausdrücklich schreiben muß, daß es Satiren sein sollen.

Es taugt, sollte ich meinen, überhaupt nicht viel, wenn man die gefährlichen Bücher ohne Not vermehret. Es wäre besser, wenn man sie so viel als möglich verringerte, welches dadurch am ersten geschehen kann, wenn man jedes nach seiner Absicht beurteilt und sich begnügen läßt, ein nichtswürdiges Buch ein nichtswürdiges zu nennen, ohne es zu einem gottlosen zu machen.

Diese Regel der Klugheit scheinen nur die wenigsten unserer Bücherkenner zu beobachten. Da sie gewohnt sind, den Wert ihrer Entdeckungen nach den Graden der Seltenheit eines Werks abzumessen, so werden sie nur gar zu oft von einer kleinen Ruhmsucht verleitet, diese durch Uebertreibungen zu erhöhen und den

Inhalt wenigstens atheistisch zu machen. So ist es zum Exempel mit den Werken des Bruscamille ergangen, wider die Herr Reimann nach seiner Art auf der 392. Seite der Historiae universalis Atheism. sehr fürchterlich deklamiert. Herr Vogt hat in seinem Verzeichnisse dessen eigne Worte beibehalten, und beiden sind sie liber aeternis tenebris dignus. Ich habe eine neuere Ausgabe davon, welche 1668 in Paris in Duodez gedruckt worden. Es ist wahr, man findet nichts als Possen darinne; weiter aber auch nichts als Possen. Bruscamille selbst muß ein Komödiant des vorigen Jahrhunderts gewesen sein; denn fast alle in seinen Werken enthaltene Stücke sind entweder an die Zuschauer vor oder nach den Schauspielen gerichtet, oder es sind Tiraden, wie man sie auf der französischen Bühne zu nennen pflegt. Herr Reimann irrt sich daher sehr, wenn er vermutet, daß Rabelais vielleicht der eigentliche Verfasser sei. Die Schreibart ist viel neuer als die Schreibart dieses französischen Lucians. — —

Doch ich muß nur aufhören, ehe mich die Lust zu Ausschweifungen mehr Beispiele vorzulegen verleitet.